

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 43

Rubrik: Der Rorschacher Trichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Rorschacher Trichter

108

WERNER WOLLENBERGER

Trichter-Freundinnen und Trichter-Freunde haben mich in letzter Zeit immer wieder darauf aufmerksam gemacht, daß der «Rorschacher Trichter» a) immer unregelmäßiger, b) immer reduzierter und c) immer noch reduzierter erscheine. Ich danke allen für diese Mitteilung, muß aber andererseits darauf hinweisen, daß mir das selber auch schon aufgefallen ist. Da ich bezweifle, daß Sie mir meine diversen Ausreden glauben würden, verzichte ich auf eine diesbezügliche Aufzählung und beschränke mich darauf – wieder einmal – Besserung zu geloben. In nächster Zeit wird der «Trichter» wieder an Umfang zunehmen. Wenn man mir glauben kann (was man üblicherweise nicht kann) bereits schon nächste Woche. Zu diesem Zwecke wird er ein paar neue Rubriken erhalten. Ich kann nur hoffen, daß sie Ihnen Freude machen werden.

Eine davon erscheint – um mein unumstößliches Bestreben nach Besserung anschaulich zu verdeutlichen – bereits auf diesen zwei Seiten. Sie nennt sich «Wolli's Wochen-Wettbewerb» und soll von nun an jede Woche auftauchen. In ihr wird jedesmal eine neue, gescheit, praktisch oder witzig zu lösende Aufgabe gestellt, und ich bitte Sie hiermit herzlich, sie in bester Laune zu lösen. Mitmachen ist auch hier wichtiger als siegen, obwohl der Sieg immerhin ein paar relativ gute Schweizerfranken einbringt.

Uebrigens: Sie können an diesen Wochenwettbewerben gar nicht oft genug teilnehmen. Wer nämlich innerhalb der nächsten sechs Monate dreimal unter den Preisträgern figuriert, bekommt eine zusätzliche Spezial-Prämie. Sie besteht in a) einem Fünfzigfrankenschein, b) einem Bahnbillet nach Zürich, und c) einem Abend, an dem ich ihm zwischen sieben und zwölf die trotz allem schönste Stadt der Schweiz so ausführlich zeigen werde, daß er sich noch längere Zeit erinnert. Woran und in welchem Sinne wird vorerst nicht verraten!

Herzlich Ihr W. W.

Die Glosse:

Was sollen die Soldaten singen?

Erinnern Sie sich?

Wenn Sie in den Jahren 1939 bis 1944 Ihr Radio etwas zu weit nach links oder rechts drehen, dann konnte es geschehen, daß Sie statt Beromünster, BBC oder dem Soldaten-Sender West versehentlich ein Programm des Großdeutschen Rundfunks erwischten. Und was hörten Sie dann?

Natürlich eine Sondermeldung aus dem Führer-Hauptquartier: «Starke Verbände der deutschen Luftwaffe haben heute nachmittag ...» Nun, und so weiter ...

Erinnern Sie sich?

Und was, bitte, brachte der Großdeutsche Rundfunk mit seinen angeschlossenen Sendern vor und nach

den Sondermeldungen? Er brachte Soldaten-Lieder!

Etwa:

«... Panzer rollen durch Afrikas Sand!»

Oder:

«... wenn wir fahren, wenn wir fahren gegen Engeland!»

Und andere ...

Viele, viele andere Abfall-Produkte großdeutscher Lyrik, Marke von Schirach, Löns und Niels!

Erinnern Sie sich?

Und wissen Sie auch noch, wie Ihnen angehört des gesungenen Hackfleisches wurde? Wissen Sie

noch, welches Gefühl die Texte der Lieder in Ihnen auslösten? Dasjenige unüberwindlicher Uebelkeit, unaufhaltsamen Brechreizes, uneindämmbarer Schwachheit ...

Und wissen Sie auch noch, was Sie dachten? «Nie wieder!» dachten Sie, «bitte-bitte, nie nie nie nie wieder!» Eine gewisse Hoffnung, daß es nie mehr so weit komme, bestand vorübergehend. Nach El Alamein rollten die Panzer nur noch spärlich durch Afrikas Sand, nach Stalingrad froren die Stimmen der feldgrauen Minnesänger etwas ein, nach Monte Cassino flogen sie nur noch sehr sporadisch gegen Engeland. Und eines schönen Tages im Mai trat überhaupt Funkstille ein.

Doch nicht für lange, nicht für lange ...

Denn heute, schwache dreizehn Jahre später, singen sie wieder ... Soldatenlieder!

Zum Beispiel dieses:

«Und sind wir dann alle zum Kampfe bereit
mit heulenden Motoren ran an den Feind
dann laß den Kameraden im Kampfe nicht allein
dann stoßen wir tief in die feindlichen Reihn!»

Wobei zu bemerken wäre, daß es sich hier um das Lied der Panzerjäger handelt. Intelligentere Leser haben das der Zeile, in der von «heulenden Motoren» die Rede ist, natürlich bereits angemerkt ...

Nun, wie finden Sie das?

Ich finde es grausig!

Doch es kommt – gleich in der nächsten Strophe – noch widerwärtiger. Da besingen sie nämlich die stille Schönheit der tödlichen Waffen auf diese Weise:

«Und wenn hoch vom Himmel die Sonne glüht,
die Panzergranaten singen ihr Lied!»

Fein, nicht wahr?

Wolken über weißen Wegen, Wälder voll Wind, dämmernde Teiche von herbstlichen Blättern übersät, jäh Sonnen über sommerlichen Aehren – das gab es einmal, das waren Objekte, die man früher besang. Heute singt kein Wind mehr im Weizen sein ewiges Lied, heute tun das Panzergranaten, die junge Männer in fremden Uniformen zu Beefsteak tartare machen ...

Aber bitte, mit einem solchen Schicksal rechnet ja schließlich jeder bessere Panzerjäger. Das tut ihm gar nichts, das läßt ihn kalt, das kümmert ihn nicht die blaue Bohne. Er bringt es in seinem Liede auch zum Ausdruck:

«... trifft uns die Todeskugel,
löst uns das Schicksal ab
dann wird uns der Panzer zum stählernen Grab!»



Immerhin muß ich fairerweise beifügen, daß die Panzerjäger gar nicht nur blutrünstig, gnadenlos und unbarmherzig sind. Auch sie haben ein Herz in der Brust, und das schlägt für einen poetischeren Gegenstand als es zum Beispiel eine Panzergranate, ein Motor oder ein stählernes Grab ist. Es schlägt, wenn Sie es genau wissen wollen, für ein sogenanntes Mädel, was eine norddeutsche Ausgabe einer jungen Frau ist. In dem schönen Lied «Panzerjäger, Du allein ...» wird ein solches Mädel ausführlich besungen. Ich zitiere:

«So viel Laub auf den Bäumen
so viel Mal hab ich mein Lieb geküßt!
Und im dunkelgrünen Wald
ei, da hab' ich sie geknallt!»

Was man sich unter «Knallen» vorzustellen hat, weiß ich nicht genau. Ich ahne es indessen jedoch so von ungefähr und ich muß sagen, daß mir davon auch nicht viel besser wird ...

Falls Sie harmloseren Gemütes sind und nicht herausgefunden haben, was damit gemeint ist – bitte, die Panzerjäger sind offene Menschen und sagen ohne weitere Umschweife, was eigentlich los ist:

«Und nach kaum dreiviertel Jahren
kam ein Panzerjäger auf die Welt!
Und der war kugelförmig,
und der soff schon wie ein Hund!»
Sie entschuldigen mich rasch, ich muß schnell hinaus. Danke ...

Ich bin wieder da!

Und möchte aus diesem Grunde ein paar Betrachtungen anstellen.

«Was ich meinem Mann
auch koche:

immer will er hinterher,
so auch in der Schweizer Woche,
nur Tilsiter
zum Dessert...»



Tilsiter

Drum gehört Tilsiter uf e Tisch!
Me weiss mit ihm, wora me-n-isch.

CityHotel zürich

Erstklass-Hotel im Zentrum
Löwenstr. 34, nächst H'bahnhof, Tel. 272055

Jedes Zimmer mit Cabinet de toilette,
Privat-WC, Telefon und Radio / Restaurant - Garagen / Fernschreiber Nr. 52437

Diese:

So etwas wird also, falls es notwendig ist, das Abendland und seine heiligsten Güter verteidigen. So etwas wird ausziehen, um die Frau, die Heimat, die Wolken über heimischen Gärten, die ewigen Verse in den ewigen Büchern, die Sterne des Vaterlandes und die Kinder vor den Tartaren, den Kaukasiern, den Chinesen und anderen Wilden zu bewahren.

So etwas ...

Solche Deutsche werden ...

Pardon, hier ist eine Entschuldigung fällig!

Beide Panzerjäger-Lieder werden nämlich gar nicht von deutschen Panzerjägern gesungen.

Sondern von schweizerischen!

Denn, so leid es mir tut, beide Texte habe ich einem hektographierten Blatt entnommen, das mir ein braver schweizerischer Soldat, der den Wisch im Dienst bekommen hat, zuschickte. Seine Begleit-Zeilen waren kurz aber treffend:

«Finden Sie nicht auch, daß man solchen Dreck lieber im Nazi-Deutschland gesungen hätte?»

Ich finde!

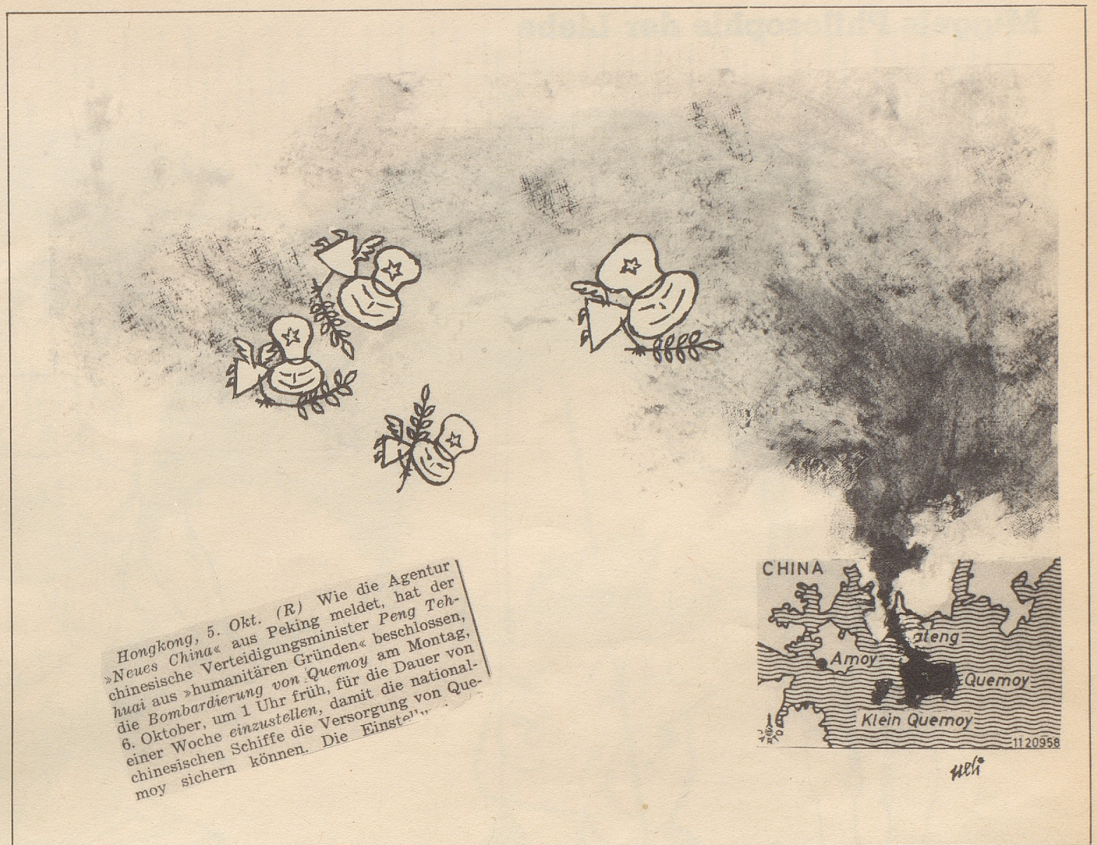
Und ich finde weiterhin, daß man bei uns immer und immer wieder von geistiger Landesverteidigung spricht und daß man nicht nur davon sprechen sollte, sondern daß man sie ausüben müßte, praktisch, in der Tat, in Wirklichkeit.

Und daß man aus diesem Grunde so restlos verblödete, widerwärtige, ekelerregende und zudem noch von grausigen Germanismen durchsetzte Soldaten-Lieder verbrennen, ausrotten, zerstören müßte und dies a) unverzüglich und b) sofort!

Denn es gibt, wenn ich nicht falsch informiert bin, ein paar andere Lieder. Und zwar solche, die den Soldaten nicht darauf aufmerksam machen, wogegen er notfalls zu kämpfen hat. Sondern wofür! Und ein schweizerischer Soldat wird nie in seinem Leben für etwas anderes kämpfen als für das, was ihm teuer, lieb und heilig ist! Dafür haben wir uns entschlossen und dabei wollen wir wohl auch bleiben.

Und deshalb soll in unseren Soldaten-Liedern auch keine falsche Blutrünstigkeit sein, kein lächerlicher Eroberungswille zum Ausdruck kommen und keine dreckige Schlächter-Mentalität, die keiner von uns kennt!

Und wenn es bei uns tatsächlich zu wenig Soldaten-Lieder geben sollte, dann bitte ich um Nachricht. Dann wird sich der Nebelspalter nämlich eine Ehre daraus machen, ein paar schweizerische Dichter und Komponisten zu beauftragen, würdige, gute und schöne Lieder zu schreiben.



Hongkong, 5. Okt. (R) Wie die Agentur »Neues China« aus Peking meldet, hat der chinesische Verteidigungsminister Peng Teh-huai aus »humanitären Gründen« beschlossen, die Bombardierung von Quemoy am Montag, 6. Oktober, um 1 Uhr früh, für die Dauer von einer Woche einzustellen, damit die national-chinesischen Schiffe die Versorgung von Quemoy sichern können. Die Einstellung...

Wolli's Wochen-Wettbewerb

Unglücksfälle und Verbrechen

Zweifelsohne kennen Sie die betreffende Spalte in Ihrer Tageszeitung und ganz sicher wissen Sie auch, was so gemeinhin in ihr zu stehen pflegt.

Etwa:

«In der Nacht zum Donnerstag verlor auf der Strecke zwischen Näfels und Mollis ein von Zürich her kommender Automobilist die Gewalt über sein Fahrzeug. Er wurde über den Straßenrand hinausgetragen und ...»

Nein, Sie kennen das sicher!

Und dies auch:

«In Nax (Wallis) kam es in einem Restaurant zu einer Auseinandersetzung zwischen einem Bauernknecht und dessen Arbeitsgeber. Im Verlaufe der Auseinandersetzung, deren tieferer Grund in der Eifersucht des Knechtes zu suchen ist, kam es ...»

Aber bitte, auch das kennen Sie ja! Ich wollte nur sicher sein, daß Ihnen die Rubrik bekannt ist. Ihre

Aufgabe

ist es nämlich, im Stile dieser Unglücksfälle- und Verbrechen-Meldungen über eines der drei folgenden historischen Ereignisse zu berichten:

- Tell's Attentat auf Geßler in der Hohlen Gasse
- Winkelried's tapferes Verhalten in der Schlacht bei Sempach
- Absturz des Schneiders von Ulm bei seinem Flugversuch mit Schwingen.

Damit wir uns genau verstehen: Sie haben nur eines dieser drei Ereignisse zu beschreiben. Tun Sie es bitte auf möglichst geschickte und gescheite Art, also so, daß der Redaktor, bei dem Sie als Reporter eingestellt sind, Ihnen nach Ablieferung des Berichtes auf die Schulter klopfte und sagt: «So eine Neuigkeit sollten wir jeden Tag haben!» Da Meldungen dieser Art kurz sein müssen, hat auch die Ihre auf einer Postkarte Platz zu finden. Auf einer Postkarte, Postkarte, Postkarte, Postkarte! Sie verstehen: Postkarte!

Ob Sie mit Maschine oder mit der Hand schreiben, ist egal. Hingegen schreiben Sie als Adresse deutlich: «Wolli's Wochen-Wettbewerb, Nebelspalter, Rorschach.» Und außerdem kleben Sie den kleinen Trichter-Mann, der unten am Rande dieser Seite steht, auf die Karte. Mit Vorteil schneiden Sie ihn zu diesem Zwecke zuerst aus. Lösungen ohne ihn sind ungültig. Letzter Einsendetermin: Samstag, 25. Oktober 1958.

Noch etwas: es gibt natürlich auch Preise. Der erste besteht in 20 Franken (oder einem Jahresabonnement auf den Nebelspalter), der zweite in 10 Franken (oder einem Halbjahres-Abonnement) und der dritte in 5 Franken (oder einem Bö-Buch, von Bö eigens für den Gewinner mit einer Widmung versehen und signiert). Jeder Einsender, dessen Lösung zwar nicht prämiert, aber trotzdem im «Rorschacher Trichter» veröffentlicht wird, bekommt als Trostpreis ein Buch aus dem Nebelspalter-Verlag.

Die einzelnen Gewinner können entscheiden, ob sie lieber einen Barpreis oder die Natural-Prämie haben wollen.

Und jetzt wäre wohl nur noch eines zu bemerken: Viel Glück!

Die *Mido* Uhr
bewährt in Schnee und Eis
A. FISCHER
Eidg. dipl. Uhrmacher
Seefeldstraße 47, ZÜRICH